

05 Abschied nach langen Jahren

1964



Zum Abschluss verweilten wir Anfang März 1964 zwei Tage im „Ochsenstall“ zum Wintersport.

Wir machten eine Schneewanderung und erinnerten uns an den Aufenthalt 1960.



Im Ochsenstall im Winter

Am Abend gab es Bowle, der einigen so sehr zusprachen, dass wir sie aus dem Verkehr ziehen mussten. Ein Mädchen, das zudringlich wurde, habe ich sogar



gehrfeigt, damit sie wieder zu sich kam. Sie war dann am anderen Morgen in der Küche tätig.



Wir über uns

Meine Klasse wollte zum Schulabschluss eine eigene Veranstaltung machen. Das Thema war auf die Jugend selbst abgestimmt, auf ihr Verhalten, ihre Stärken und Schwächen, die verrückten Sachen, alles was gerade „in“ war. Wir benannten das Vorhaben „Wir über uns“. Die in der Schule vor dem Durlacher Schachkongress entstandene Jazzband „Mamas Washhouse Stompers“ war für die Zwischenmusik gedacht. Die Texte entwarfen wir gemeinsam.



Am 22. Januar 1964 begannen wir mit den Proben für unsere Schulaufführung. In 10 Bildern führten am 30. Januar in der Turnhalle unser Ergebnis vor. Für manche Lehrer war es etwas zu modern und gewagt. Aber es gefiel uns und den Zuschauern ebenso.



Und so stand es im Programm:

Erlebt im Alltag der Schuljugend und gestaltet für die Eltern und Freunde der Friedrichschule. Es spielen die Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse, ihre jüngeren Freunde und unsere Hausband „Mamas Washhouse Stompers.“



Zugleich wurde unser selbstgebautes Schulboot getauft.

Begrüßung durch Rolf Ackermann

Einen recht schönen Guten Abend allen hier im Saal!

Es ist mir eine hohe Ehre, dass es mir eine Freude ist. Ich darf daher zum Ausdruck bringen, dass ich Sie begrüße. In erster Linie darf ich diejenigen begrüßen, die anwesend sind, besonders aber alle Gäste, die in unserer Mitte weilen.

Auch die rechts oder links daneben sitzen, wissen wir unter uns. Eine große Genugtuung bereitet uns aber die Gewissheit Ihrer Anwesenheit.

Nicht zuletzt darf ich aber diejenigen mit besonderer Wärme begrüßen, die kalte Füße haben.

Indem ich auf den Hauptteil meiner Ausführungen verzichte, darf ich mit einem schlichten Wort enden.

Ich danke Ihnen, ob Sie da sind oder nicht. Wir danken den einen, aber auch den anderen. Und wenn ich einen vergessen haben sollte, so war es mein Versäumnis. Wenn Sie mich als Vertreter des Vertreters verstanden haben sollten, so verzeihe ich Ihnen.

Sollte sich in meine Begrüßung eine verbindliche Aussage eingeschlichen haben, so müssen Sie entschuldigen. In einer Begrüßung ist so etwas nie beabsichtigt. Zudem haben wir in der Schule gelernt, Vorträge zu halten, jedoch keine offiziell-

len Reden.

Mit Ihrer Erlaubnis übergebe ich das Wort meiner lieben Musterschülerin.

Doris Weiler erläutert: WIR ÜBER UNS!

Nachdem wir 10 Jahre lang in der Schule anständig und fleißig.....

Ooo, verzeihen Sie, das ist ja die Fassung, die unser Klassenlehrer verboten hat.

WIR ÜBER UNS!

Wir sind es allmählich gewohnt, dass man uns Friedrichschüler für so spinnet hält, dass wir es uns jetzt leisten können... Ooo, pardon, jetzt ist mir der Entwurf unseres Lehres in die Finger gekommen. Den haben nämlich wir nicht genehmigt.

Schönen Dank. Die richtige Fassung ist soeben fertig geworden.

WIR ÜBER UNS!

Sie werden vielleicht meinen, wir wollen heute, wie bei Schulfeiern sonst üblich ist, unsere guten Eigenschaften vor Augen stellen, Ihnen also zeigen, wie brav, fleißig und sittsam wir sind. Gerade das wollen wir nicht. Denn die gute Seite kennen Sie an uns und loben uns darum. Sie sollen im Gegenteil die Untugenden der Schuljugend von 1964 als große Neugierigkeit kennen lernen. Sie dürfen dabei

kräftig auf uns herumhacken, falls wir von uns überhaupt noch etwas übrig lassen. Als man uns die Aufgabe stellte, uns in der heutigen Schau selbst auf den Arm zu nehmen, glaubten wir zuerst den Mut dazu nicht aufbringen zu können. Aber indem wir unsere eigene Spleenigkeit erkannten, lernten wir, die Erwachsenen besser zu verstehen.

Wir haben uns durchgerungen und sind heute bereit, uns vor der Öffentlichkeit bloßzustellen. Es freut uns aber, dass auch unsere jüngeren Schulfreunde bereit sind, mit uns den Kopf hinzuhalten. Nur etwa 8 Tage haben wir geprobt, fast immer in der schulfreien Zeit. Wir wolltem einmal versuchen, aus der Improvisation heraus eine Veranstaltung aufzuziehen, ohne Drehbuch, nur nach einer Grundidee. Wir waren uns durchaus der Schwierigkeit bewusst, diese Sache aus dem Nichts heraus in Kürze hinzustellen.

Es ist ein großes Wagnis, wir wissen es. Wir tun es aber darum, weil wir unsere Schule in erster Linie als Singschule - Verzeihung, ich wollte sagen als Lernschule betrachten. Wir können ab morgen, unbelastet von einer großen Feier am Schuljahrsschluss ungestört in die beiden Prüfungsmonate gehen. Dies war unser Anliegen.

Wir danken unseren jüngeren Helfern und deren Lehrer herzlich für die tatkräftige Unterstützung. Zu unser aller Freude aber hilft bei dem Vorhaben unsere Musikband „Mamas Washhouse Stompers“, die vor knapp 2 Jahren in

diesem Schulhaus das Licht der Welt erblickt hat.

Herzlichen Dank Euch! Haltet auch weiterhin die Verbindung mit der Schule hoch. Somit ist unsere Klassenfeier zu einer Schulfeyer angewachsen. Und wir freuen uns darüber für unsere Friedrichschule.

Wir spielen für Sie:

WIR ÜBER UNS

Melodien zu den Themen

1. Eiszeit: Fräulein , wolln wir baden
gehn
Pack die Badehose ein
Es ist viel zu heiß
Fräulein, wolln wir baden gehn
Summertime
2. Disziplin: Wer will unter die Soldaten
O le o Cangacero
3. Twist: San Tropez Twist
Charleston
4. Immer auf Zack: Der Theodor
Eisgekühltes Coca Cola
Militärmarsch
5. Schlaf: Schlaf, Kindlein schlaf
Mitternachtsblues
Kleine Stadt will schlafen gehn
6. Sex: Ach ich hab in meinem Herzen
da drinnen
7. Schlag nach bei Knigge:
Ich brauch nen Cowboy als Mann
8. Winnetou: Guter Mond, du gehst so
stille
9. Navigare necesse est:
Am Sonntag will mein Süßer mit
mir segeln gehn
Veermaster
Ein Schiff wird kommen

Die Themen



**Rolf Ackermann
bei der Begrü-
ßung**



**Mamas Washhouse Stampers
begleiten und machen
die Zwischenmusik**

**1 . Es ist viel zu heiß
Eine Eiszeit-Story**



**2. Disziplin ist alles
Unsere Schülerwehr**



**3. Der Twist ist tot
Immer diese Modetänze**



**4. Immer auf Zack?
In einem müden Körper ruht ein ...**



**5. Schlafe, mein Schüler, schlaf ..
Oberste Schülerpflicht**



**6. Vom Sex zur Sechs
Der „Schwarze Peter“ mit Pfiff**



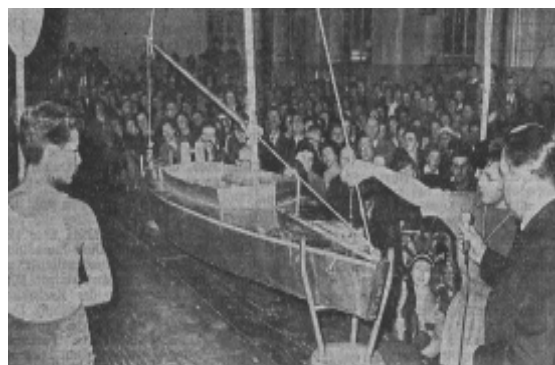
**7 Schlag nach bei Dior
Unser Schüler Modesteg**



**8. Wir legen alle um
Winnetous Fernsehfreunde**



**9. Navigare necesse est
Am Sonntag wolln die
Buben künftig segeln gehen.**



**Taufe unseres neuen
Schulbootes**

Wir über uns Ein modernes Schul-Märchen in vielen Akten

Es war einmal eine 10. Mittelschulklasse. Die wurde von ihrem Rektor so sehr geliebt, dass er sie immer in seiner nächsten Nähe haben wollte. Groß war daher seine Freude, als er hörte, dass die lieben Kinderlein ein Musical aufführen wollten. Diese Begeisterung übertrug sich auf das ganze Kollegium. Um die Sache nicht zu überstürzen, gaben die Lehrer den Rat, nicht vor Weihnachten mit den Proben zu beginnen. Dem Elternbeiratsvorsitzenden gefiel das weniger, denn er war der Ansicht, dass zur Vorbereitung mindestens 1000 Schulstunden notwendig seien. Aber in einer einzigen Sitzung stellte sich die Lehrerschaft hinter die Klasse, und die Schule stand auf wie ein Mann. In aller Gemütsruhe ging es in die Proben, die gegen allseitigen Protest an den Nachmittagen durchgeführt wurden. Die Vorarbeiten verliefen in aller Ruhe, und der Klassenlehrer hatte weniger zu tun als in den Großen Ferien. Seine und der Klasse Geduld wurde wenig beansprucht, es sei denn man musste sich der vielen helfenden Hände von vielen Seiten erwehren. Alle saßen in einem Boot, als die Aufführung stattfand. Mit Entzücken lasen die Schüler danach die netten Zeitungsberichte. Besonders erfreut war man über die Tatsache, dass eine Reporterin diese Schmalspuraufführung mit einer großen Schulveranstaltung verglich. Eingedenk dieser großen Ehre lebten Lehrer und Schüler weiterhin friedlich in ihrer Schule. Und wenn sie nicht

gestorben sind, herrscht heute noch eitel Sonnenschein.

Was in der Presse erschien

Diesmal kamen die Friedrichschüler, wohl der augenblicklichen Fastnachtstimmung entsprechend auf einer etwas anderen sozusagen „schieferen“ Ebene. Eine eigene Band sorgte für flotte Musik, und zwei Stunden lang twistete, tobte und jazzte es über die Bühne. Ausgezeichnete Leistungen zeigten die Turner, die in ihren Ringelpullis und Kniehosen von anno dazumal Turnvater Jahn alle Ehre machten. Die Mädchen wiederum schwangen sehr gekonnt die Beine a la Maxim und erfreuten durch hübsche Gesangseinlagen. Moritatensänger unterrichteten nach der „Macky-Messer-Melodie“ die Anwesenden jeweils über die folgenden Nummern, ein wirkungsvoller Gag, der viel Beifall fand. Die Themen des Programms schlossen die ältesten, abgehenden Schüler in den Spielverlauf ein. Teils in Sprechchören, teils nach bekannten Melodien hatte man schulische Ereignisse umgedichtet, und manche nette kleine Episode legte Zeugnis ab von einer gesunden Kritikfähigkeit. Den Abschluss des Abends bildete ein seltenes Ereignis für die Schule. In feierlicher Form taufte Amtsrat Seeberger ein von den Schülern in vielen Stunden selbstgebautes Segelboot auf den Namen „Friedrich I“.

Die Schulentlassung fand am 21. März statt. Für mich war es ein großer Einschnitt, da ich die Mädchen zwei Jahre, den Großteil der Buben 6 Jahre und einige sogar noch in der Grundschule und damit 10 Jahre als Klassenlehrer begleitet habe.



*Silvia
spricht den
Dank aus*



*Rektor Albert Beck
bei seiner letzten Ansprache*



Ich hielt damals meine erste größere ernsthafte Rede in der Friedrichschule.



Am gleichen Tag wurden Herr Beck und Friedrich Schneider in den Ruhestand entlassen.

Meine damalige Schlussansprache ist nach vielen Jahrzehnten deshalb interessant, weil sie Probleme aufgreift, die uns heute verstärkt beschäftigen.

Meine Abschiedsrede

Meine lieben Schülerinnen und Schüler,

Die Stunde der Entlassung ist der Augenblick, dem jedes Jahr die 10. Klasse entgegenfiebert; er ist jetzt auch für Euch da. Und Eure jüngeren Schulkameraden, die heute neidvoll auf Euch blicken, sind Zeugen dieses Aktes. Und Sie, meine lieben Eltern, Gäste und Kollegen, sind stellvertretend hier für die verantwortlich zeichnende Gemeinschaft, in die unsere jungen Freunde hineinwachsen.

Es würde den bisherigen Gepflogenheiten zwischen Klasse und Lehrer widersprechen, heute aus Furcht vor der verbindlichen Aussage die Flucht ins Pathos zu ergreifen oder unseren sachlich-freundschaftlichen Umgangston einer rührseligen Scheinfeierlichkeit zu opfern. Meine Schüler lieben die nüchternen, aber verbindlichen Töne. Ich bin froh darum.

Ich will heute keinen Rückblick geben auf die vergangene Schulzeit; das haben wir in aller Gemütlichkeit am Donnerstag bei unserem Klassenabschlussabend getan, bei dem auch zu unserer aller Freude Frau Dr.Mach zugegen

war, die 4 Jahre lang die Mädchen als Klassenlehrerin betreut hat. Wir sind ihr großen Dank schuldig (Beifall). Sie hat ebenso wie meine anderen Kollegen dazu beigetragen, dass aus unseren jungen Leuten etwas geworden ist.

10 Jahre Schulzeit bedeuten auch 10 Jahre in einem Lehrerleben. Und Sie werden vielleicht verstehen können, dass ich von dieser Klasse mit Wehmut scheidet, wenn Sie bedenken, dass ich einige von diesen Sechszehnjährigen schon als kleine sechsjährige Erstklässler unterrichtet habe. Zum Teil haben wir uns also bis zu 10 Jahren ertragen. Und ich glaube, dass wir's auch noch weiter können.

Es wäre zu spät, heute erst zeigefingerhebend mahnende Worte mit auf den Weg zu geben. Dazu hatten wir in den langen Jahren Gelegenheit genug. Und wir waren immer sehr deutlich darin. Ich will vielmehr das in Worte zu fassen versuchen, was in all den Jahren über und zwischen der täglichen Kleinarbeit stand und als festes Bildungsgut die Schüler nunmehr begleitet. Es ist dies mehr als Vokabeln und Formeln, ein Mehr, das niemals in kalten Zeugnisnoten erfasst werden kann.

Leitende Ideen und Vorstellungen stellen zweifelsfrei ein natürliches Bedürfnis dar und geben unserem Denken Halt und Unterstützung. Der Erzieher wird sich daher fragen, welche Leitbilder er setzen soll, aber immer einge-

denk der Tatsache, dass sie oft weitgehend identisch sind mit dem, was wir öffentliche Meinung nennen. Bei Jugendlichen gilt zu bedenken, dass sie ein Urteil aus eigener Erfahrung nicht immer bilden können. Wie der Stabilisator das Auto gut durch die Kurven zieht, stabilieren Leitbilder unser Denken.

Heute vernehmen wir oft ein resignierendes Rufen nach dem Leitbild des Menschen schlechthin. Daneben ist ein Wettbewerb im Gange, dem Ihr, meine jungen Leute, ausgesetzt seid, aber, wie ich hoffe, nicht hilflos. Die Berufsverbände werben für den standesbewussten, die Parteien für den braven Konformisten, die Eltern für den gehorsamen Sohn und die folgsame Tochter, die Polizei für den trainierten Sportler, die Wirtschaft für den weltoffenen Konsumenten. Wie einfach haben es doch scheinbar unsere Landsleute jenseits des Eisernen Vorhangs; dort werden die Leitbilder klar gesetzt, ja wenn es sein muss, auch ausgewechselt. Und wir im Westen - das wurde mir bei meinem Berlinbesuch klar - verzehren uns entweder in der Sehnsucht nach einem utopischen Weltbild oder verfallen in den Ohne-Mich-Standpunkt. Auch der Ruf nach dem mittelalterlichen Menschenbild mit seiner beneidenswerten Gewissheit in weltanschaulichen Dingen oder jener nach dem Neuhumanismus mit seinem vollkommenen Menschen wird nichts fruchten; immer sind es nur die Kräfte der Zeit selbst, die ein Leitbild aufbauen. Leitbilder ohne

Rücksicht auf die Realitäten der Zeit sind verkünstelt und unzumutbar. Von solcher Art sind alle Versuche, ein Idealbild der sogenannten besten Menschen zu konstruieren, eine Mischung aus Curd Jürgens, Albert Schweitzer und Winnetou. Was hilft es, wenn es einen solchen Menschen nicht gibt. Es ist nicht damit getan, den Schülern ein solches Idealbild so lange vor Augen zu halten, bis sie schließlich an ihren eigenen Minderwertigkeitsgefühlen ersticken. Wie künstliche Leitbilder noch aussehen können, wissen wir nur allzugut. Hitler stellte uns den nordischen Menschen als totalitäres Leitbild hin, und der Held der Arbeit oder der Meister des Sports in der DDR ist nichts anderes. Sie schließen den Horizont, anstatt ihn zu öffnen. Echte Leitbilder sollen aber Bestandteile unseres Bemühens um die Sinnerhöhung unseres Daseins sein.

Damit ist klar, dass wir Euch, meine jungen Freunde, nicht das Leitbild mitgeben können, das als Patentlösung lehrplanmäßig erfasst werden kann. Es wäre aber auch wieder zu wenig, wenn wir uns begnügt hätten mit der rezepthaften Anweisung für den Einzelfall, um von einem Tag zum nächsten weiter zu helfen.

Lassen wir also das niemanden wirklich verpflichtende allgemeine Menschheitsideal und zeigen die Orientierungspunkte für die Sinnerhöhung Eurer Existenz auf, die uns während der Schulzeit geleitet haben.

Ihr werdet sie brauchen, wenn man Euch fordern wird als vollwertige Glieder der Gemeinschaft.

1. Als erstes möchte ich Euch wünschen, immer eine Heimat zu finden. Bleibt Menschen, die Wurzeln haben! Damit ist der Wurzelboden der Religiosität genau so gemeint wie der Boden der Heimat und des Heims, der Umgang mit der Natur ebenso wie die Wohltat des menschlichen Gesprächs. Unsere 5 Landschulheimaufenthalte haben ihr Teil dazu beigetragen, Euch eine Welt zu erhalten, in der die Oasen schwinden. Es gilt, den menschlichen Kontakt zu pflegen, der in unserer schnelllebigen Zeit zu verkümmern droht.

Sucht und hegt die Wurzeln, die Euch in Eurer Umwelt halten, schaffe und kultiviere jeder seine private Lebenssphäre; denn nur der Mensch, der auf Grund steht, vermag sich dem Trend der Vermassung erfolgreich zu widersetzen.

2. Zweitens war es uns ein Anliegen, aus Euch Menschen zu machen, die mit der Technik zu leben verstehen, ohne ihr Verächter zu werden oder ihr als Sklave zu verfallen. Manchen Älteren unter uns mag man vorwerfen, die Technik als ungeistig anzusehen oder dem Muischen feindlich gegenüberstehend. Die Jugend vielmehr - sie fühlt sich laufend dabei ertappt - verfällt mitunter fast grenzenlos den technischen Neuerungen, ohne zu wissen, was sie den Maschinen und Appara-

ten abverlangen darf und was nicht.

Es war interessant, bei unseren Industriebesichtigungen die staunenden, manchmal fast ängstliche Gesichter meiner Schüler zu beobachten. Und die stumme Frage stand in den Lärm erfüllten Fabrikhallen: Und damit sollen wir leben? Ich weiß, hier schien Euch die Technik zu erdrücken; es ist Euch aber klar geworden, dass Ihr mit ihr fertig werden müsst. Es ist Eure Zukunft, Ihr werdet von ihr gefordert werden. Haltet den Nacken steif!

3. Als weiteren Orientierungspunkt erfassen wir den Menschen, der im Wohlstand leben kann. Die Gefahr ist groß, dass der Mensch in der Welt des Überflusses alles als selbstverständlich ansieht und nicht genügend Anstrengungen macht, den Fortbestand zu sichern. Wir verstehen noch nicht so recht, ohne Hunger und Not kultiviert zu existieren. Und das große pädagogische Problem ist die Tatsache, dass uns die Welt des Überflusses keine Freiheit zur Askese mehr geben will. Wir Deutschen kaufen und reisen. Wir sollten uns und unsere Kinder aber erziehen, staunend, beobachtend und schweigend zu reisen und mit Überlegung und Geschmack zu kaufen. Machen wir es uns aber dabei nicht zu leicht. Wir Lehrer machen uns nämlich lächerlich, wenn wir der werbenden Wirtschaft mit ihren Ruf 'kauft! kauft!' nichts anderes entgegenzusetzen haben als 'spart! spart!'. Andererseits begehen aber diejenigen Eltern, die ihren Kindern die Taschen mit

~~Zwanzigmarscheinen vollstopfen, ein regelrechtes Verbrechen.~~

Macht Ihr den Zustand der Reichlichkeit nicht zum Ausgang einer wirtschaftswunderlichen Trägheit, sondern zum Ausgangspunkt intellektueller, geistiger und seelischer Bereicherungen und Steigerungen. Fordert Euch in diesem Punkt selbst. Man darf das von einem Mittelschüler erwarten.

4. Als vierten Punkt hätten wir den Menschen mit dem Welthorizont. Die Zeit des engen Nationalismus geht dem Ende entgegen, wenn auch unser Horizont noch föderativen Vorstellungen unterliegt. Aber Horizont ist für uns nicht mehr politische Grenze, sondern ist auf dem Gebiet der Kultur und des Geistes zu suchen. Wo wie wir in dem Fach Gemeinschaftskunde um Fragen unserer Zeit gerungen haben, soll staatsbürgerliche Betätigung Eure ständige Aufgabe sein. Ihr werdet begriffen haben, dass ideologischer Fanatismus nicht zum Ziel führt und dass nur die konstruktive Toleranz die Menschheit befreien kann. Seid bereit, denn auch Ihr werdet gefordert werden.

5. Und zu guter Letzt brauchen wir den Menschen, der weiß, wie man in Frieden lebt. Da wir langsam zur Erkenntnis kommen, dass wir von Jahr zu Jahr weniger die Chance haben, einen Krieg zu überleben, müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, dass Friede sein wird. Das ist Gefahr und Aufgabe. Denn wir sehen im Kampf immer noch den letzten Ausweg, auch in unseren

kleinen zwischenmenschlichen Beziehungen. Es hilft den Vätern nichts, mit der Zuchtrute der Kaserne zu drohen, wenn sie mit ihren Söhnen nicht zurecht kommen. Und ist es ein Ausweg, unsere Töchter aus dem Haus zu jagen, wenn sie gefehlt haben?

Ihr, meine Schüler und Schülerinnen, werdet da und dort in die Enge kommen. Ballt dann nicht im ersten Anflug vor Zorn die Faust. Seid keine Duckmäuser; aber erkennt auch, wann die Zeit des Verzeihens gekommen ist. Versucht, auch den Frieden in und um uns ernst zu nehmen!

Ihr, die Ihr nach uns diese Welt in Ordnung halten sollt, habt in der Schule gelernt, die treibenden Kräfte unserer Zeit aufzuspüren. Sie liegen nicht immer klar vor unseren Augen. Aber das Risiko, trotzdem zu handeln, macht Eure wie unsere Verantwortung aus. Wenn Ihr gefordert werdet, seid bereit!

Nehmen Sie, meine verehrten Eltern, jetzt für kurze Zeit Ihre Kinder zurück, bis wieder neue Miterzieher auftreten, und haben Sie Dank für das Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben. Wir bleiben nicht mit leeren Händen zurück, auch wir sind reicher geworden. Die Aufgaben werden nicht kleiner werden, für uns nicht und nicht für Sie, meine lieben Eltern, und auf Euch, meine Jungen und Mädchen, wartet die Bewährung.

Darum wollen wir alle miteinander bereit sein, wenn wir gefordert werden!



Das Abschlusszeugnis wird genau studiert.



Erich Trüb hatte Deutsch , Zeichnen und Werken in der Klasse



Zur Erinnerung wurden Fotos gemacht.



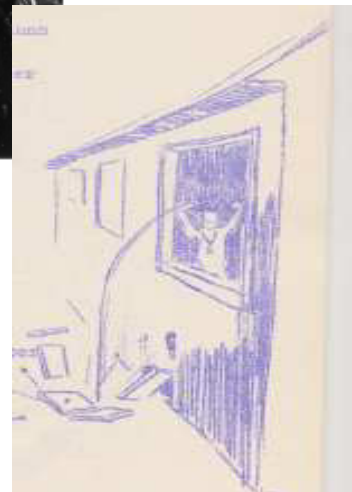
Der „Fenstersturz“

Im Zimmer 20, ganz oben, stand eine Bank, sie war jahrelang ein Ärgernis. Wir hatten damals die berühmten Zweisitzer. Dieses Wrack wackelte vor sich hin, wurde ab und zu mit Nägeln gerade gerückt, konnte aber nicht ausgewechselt werden. Das ertrug man lange Zeit, bis eines Tages Lehrer Erich Trüb die Wut packte

und ausrief. „Schmeißt sie doch zum Fenster raus!“ Und die Schüler taten, wie ihnen gesagt.



Die Bank zerschellte im



Schulhof. Der Klassenlehrer, das war ich, musste bei der Rektorin antanzen. „Was hätte alles passieren können da unten!“ Was sie nicht wusste: Die Schüler hatten vorher unten den Schulhof abgesperrt.